

Fenster schließen

suedkurier.de

27.03.2009

Wirtschaft**„Jetzt geht es für viele ums Überleben“**

Interessanter Gastredner auf dem Wolfsberg in Ermatingen/Schweiz: Der Vorstandschef des Fiat-Konzerns, Sergio Marchionne.
Foto: Archiv dpa

Er sieht so gar nicht aus wie ein Topmanager. Sergio Marchionne, Chef des Fiat-Konzerns und damit einer der mächtigsten europäischen Industrie-Bosse, trägt an diesem Abend nicht die von seinesgleichen gewohnte Uniform: dunkler Anzug, hellblaues Hemd, gedeckte Krawatte, sondern legeren blauen Pullover und dunkelgrüne, etwas ausgebeulte Baumwoll-Hose. Eine Locke seiner schwarzen, allmählich ins Graue tendierenden Haare schwingt locker in die Stirn. Und dieses Outfit präsentiert der 57-Jährige ausgerechnet in einem der – was Äußerlichkeiten betrifft - konservativsten Kreise, die man sich überhaupt vorstellen kann: der Schweizer Großbank UBS. In deren Ausbildungszentrum Wolfsberg, malerisch über dem Bodensee bei Ermatingen gelegen, referierte Marchionne über die wahrlich dramatische Lage der Automobilindustrie.

Konzerns mit seinem großen Werk in Singen und der Lonza-Gruppe, den Chemie-Teil der Alusuisse. Auch dieses Unternehmen ist auf der deutschen Seite des Hochrheins gut bekannt.

In der Schweiz, aber auch in Süddeutschland ist der Manager mit der italienischen und der kanadischen Staatsbürgerschaft seit Langem bekannt. Er war von 1997 bis 2005 Chef des Schweizer Alusuisse-

Anzeige:

Klosterinsel Reichenau

Reiseinfo zur UNESCO Weltteerbestätte Reichenau, Klosterinsel im Bodensee
www.deutschland-tourismus.ch

Marchionne kann es sich leisten, seine eigene Kleiderregel aufzustellen. Schließlich will man etwas von ihm und nicht umgekehrt. Was man von ihm will, ist nicht wenig: Auskunft darüber, ob und wie die Autoindustrie ihre tiefe Krise bewältigen kann. Die Aussicht auf Aufklärung hat mehr als 500 Leute auf den Wolfsberg gelockt, ein Rekord, wie Gastgeber Toni Schönenberger erfreut bemerkte.

Ansonsten bot das Thema keinen Grund zur Freude. Der Fiat-Chef schilderte schonungslos die Probleme der Branche. Die Kapazitäten seien viel zu hoch. Seit Jahren würden Werte vernichtet. Die Überregulierung der Autoindustrie durch die Regierungen gebe der Branche den Rest. Die Hochkonjunktur habe die Schwächen dieser Industrie übertüncht. Nun würden sie sichtbar. „Wir hatten sieben fette Jahre, jetzt beginnen die hässlichen mageren Jahre“, sagte Marchionne.

Weltweit habe die Branche viel zu große Kapazitäten errichtet. Sie seien nur noch 67 Prozent ausgelastet. Besonders die Europäer hätten immer neue Werke errichtet, ohne alte Fabriken zu schließen.

Gleichzeitig habe die Industrie, obwohl die Zahl der Hersteller seit 1964 von 58 auf 22 geschrumpft sein, die Zahl der Modelle von 72 auf 205 gesteigert. Aber die Stückzahlen mancher Modelle seien einfach zu niedrig, als dass sie profitabel produziert werden könnten. Schließlich verschlinge die Entwicklung einer neuen Auto-Plattform eine Milliarde Euro. „Die Industrie ist in keinen gesunden Zustand“, so Marchionne. „Jetzt geht es für viele ums Überleben.“

Um Fiat ist dem Konzernchef nicht bang. Kein Wunder, er hat sein Amt im Februar 2004 übernommen, als der Autohersteller in einer viel ernsteren Situation steckte als heute. „Damals haben wir jeden Tag 3 Millionen Euro verloren. Auch am Sonntag. Auch an Weihnachten.“ Doch das Management habe die schwere Krise bewältigt und sei damit auch die beste Garantie für die Zukunft von Fiat. Marchionne erwartet, dass weltweit nur fünf oder sechs Autokonzerne überleben werden. „Einer davon wird Fiat sein“, sagt er selbstbewusst.

Gefahren drohten der Branche nicht nur aus den eigenen Fehlern, sondern auch aus der Politik. Der Manager sieht die Gefahr von Protektionismus wachsen. Und er fürchtet zunehmende Staatseingriffe. Dass der Erhalt von Opel eine Wettbewerbsverzerrung wäre, klingt aus seinen Äußerungen deutlich durch.

„Das Geschäft ist immer komplizierter geworden“, sagte der Manager mit Blick auf die Umweltvorschriften der

Regierungen. Insbesondere die CO-Grenzwerte hält er für Unfug. Daran ließ Marchionne keinen Zweifel. Vom weltweiten CO-Ausstoß werde nur ein ganz kleiner Teil vom Autoverkehr verursacht. Die in Europa verlangte CO-Einsparung vermindere die CO-Produktion des Kontinents nur um 0,006 Prozent. Das stehe in keinem Verhältnis zum Aufwand. Marchionne plädiert dafür, die Mittel intelligenter einzusetzen, etwa in Maßnahmen, die den Verkehr besser fließen lassen.

„Heute einen Autokonzern zu steuern ist wie Fahren in dichtem Nebel“, sagte Marchionne. Viele trauen ihm zu, dass er die Orientierung behält. Denn bisher ist dem studierten Philosophen, Betriebswirt und Juristen alles gelungen. Gefragt, was denn das Geheimnis seines Erfolges sei, antwortet er „Es gibt keines. Ich arbeite nur.“

Peter Ludäscher

<http://www.suedkurier.de/news/wirtschaft/wirtschaft/Wirtschaft-Fiat-Wolfsberg;art410950,3698154,0>

Fenster schließen